

6

Warum das Leid?

Der multimediale Glaubenskurs von „Tagespost“, Youcat und Radio Horeb

VON BERNHARD MEUSER

Ein junges Paar freut sich auf das Baby. Das Kind wird geboren. Es hat keine Arme. Warum lässt Gott das zu? Ich habe einmal einen alten Priester mit einer Abfolge von Katastrophen, die sich gerade in meiner Nähe ereigneten, provoziert. Er schüttelte immer nur den Kopf und sagte mit ruhiger Stimme einen einzigen Satz: „Gott macht keine Fehler.“ Ich musste schlucken, konnte mich lange nicht damit anfreunden. Später begegnete ich der Mutter eines Kindes mit Down-Syndrom. Sie sagte mir: „Wir möchten Felix gegen kein anderes Kind auf der Welt eintauschen. Er ist der Sonnenschein in unserer Familie ...“

Seit G. W. Leibniz (1646–1716) gibt es das Wort Theodizee (griech. „Anklage Gottes“) für die Frage, wie ein guter Gott mit dem Leid in der Welt zu vereinbaren ist. Mit Leid dieser Art müssen alle umgehen, ob sie Gott nun auf der Rechnung haben oder nicht. Wer nicht glaubt, hält das Leben womöglich für ein Glücksspiel, bei dem Einige halt Pech haben. Das kann nicht sein, sagen Christen dann. Die Träne eines einzigen Kindes würde den Sinn des Universums pulverisieren, würde da nicht einer

YOUCAT 66:

Lag es in Gottes Plan, dass Menschen leiden und sterben?

kommen, der „alle Tränen von ihren Augen“ (Offb 21,4) abwischt. Dennoch haben auch Christen keine unfehlbare Formel in der Tasche, mit der sie das Leid wegzaubern und die Güte Gottes beweisen können. Wie andere Menschen stehen auch Christen ratlos vor den unfassbaren Varianten unschuldigen Elends. Nicht nur Menschen leiden, auch Tiere; in gewissem Sinn leidet die ganze Schöpfung. Dennoch glauben Christen, dass sich das Leben lohnt, ja dass sich jedes Leben lohnt, das Gott schenkt. Aber sie müssen sich hässliche Fragen gefallen lassen: „Wo war denn eurer Gott, als das und das passiert ist?“

Was tun sie dann? Sie leiten die Frage an Gott weiter, manchmal in Tränen, manchmal mit einem leicht rebellischen Unterton, wie es der Romano Guardini (1885–1968) getan hat: „Warum, Gott, brauchst du zum Heil die fürchterlichen Umwege, das Leid der Unschuldigen, die Schuld?“ Guardini meinte übrigens auch, er werde sich im Letzten Gericht nicht nur fragen lassen, sondern auch selber Fragen stellen.

Das ist keineswegs gottlos. Schon die Bibel hält Krankheit und Leid nicht sauberlich von Gott fern. Menschen gehen in einen oft genug verstörenden Dialog mit ihrem Gott, klagen ihn sogar an: „Herr, warum bleibst du so fern, verbirgst dich in Zeiten der Not?“ (Ps 10,1) Da ist der arme Mann Ijob, dem restlos alles genommen wird: „Ich schreie zu dir und du erwidert mir nicht; ich stehe da, doch du achtest nicht auf mich.“ (Ijob 30,20) Was sagt Gott? „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn“ (Jes 55,8). Sind wir ihm gleichgültig? Macht Gott wirklich keine Fehler?

Die Frage nach Gott und dem Leid bleibt ein Mysterium, das freilich von einer Reihe von Gewissheiten umstellt ist. Wir wissen: Gott ist allmächtig, sonst wäre er nicht Gott. Wir wissen: Gott hat die Welt gut geschaffen. Dass es das Böse und das Leid gibt, erscheint uns zu

recht als Störung, Abbruch, als etwas, das einfach nicht sein soll. Die Heilige Schrift sieht die Welt fundamental vergiftet durch das Böse, dessen Urheber Gott nicht ist und nicht sein kann. Gott ist der Feind des Bösen; er denkt „Gedanken des Heils und nicht des Unheils“. (Jer 29,11) Bei Jesaja heißt es sogar: „Ich selbst werde euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet.“ (Jes 66,13)



YOUCAT 240:

Wie deutete man „Krankheit“ im Alten Testament?

YOUCAT 40:

Kann Gott alles? Ist er allmächtig? und 51: Wenn Gott alles weiß und alles kann, warum verhindert er dann nicht das Böse?

Letztlich laufen die Fäden erst bei Jesus zusammen. In seinem Sohn geht Gott selbst in das Leid seiner Schöpfung, bis an diesen radikalen Punkt, an dem der sterbende Sohn seinem Vater entgegenbrüllt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34). Was wie die abgründigste Gottesanklage klingt, ist in Wahrheit der unglaubliche Psalm 22, der nur zur Hälfte der Schrei eines Verratenen ist, zur anderen Hälfte aber ein einzigartiges Loblied auf den rettenden Gott: „Denn er hat nicht verachtet, nicht verabscheut des Elenden Elend. Er hat sein Angesicht nicht verborgen vor ihm; er hat gehört, als er zu ihm schrie.“ (Ps 22,25). Der Vater lässt seinen Sohn nicht im Tod; er weckt ihn zu neuem Leben auf – und mit ihm alle, die an ihn glauben. Und so sagt Paulus: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht.“ (Römer 8,28).

YOUCAT 241:

Warum zeigt Jesus so viel Interesse an den Kranken?

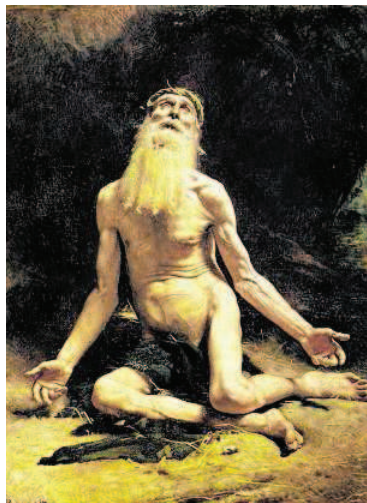
„Ich glaube“, meinte einmal der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906–1945), „dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will“. Er schrieb diesen Satz in der Todeszelle, in welche die Nazis den Widerstandskämpfer verbracht hatten. Dort schrieb er vier Monate vor seiner Hinrichtung (und im Angesicht des Todes) auch ein Gedicht, das er seiner Verlobten schickte: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag... Und reichet du uns den schweren Kelch, den bitter'n des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.“

Herr, bei dir bin ich sicher wenn du mich hältst, habe ich nichts zu fürchten. Ich weiß wenig von der Zukunft, aber ich vertraue auf dich. Gib, was gut ist für mich. Nimm, was mir schaden kann. Wenn Sorgen und Leid kommen, hilf mir, sie zu tragen. Lass mich dich erkennen, an dich glauben und dir dienen. Sel. John Henry Kardinal Newman (1801–1890)

Wir denken Gott als den Gerechten, als den Ort der absoluten und endgültigen Gerechtigkeit. Die Tränen und Schreie der Opfer in der Kette des Unrechts bleiben bei ihm nicht ungehört. „Nil in altum remanebit“, „nichts bleibt ungerächt“, so heißt es im Dies irae. Aber wir denken ihn zugleich als Ort der absoluten Barmherzigkeit und Verzeihung, die alle menschlichen Maße sprengt. Die Identität von Gerechtigkeit und Erbarmender Güte, die wir im Begriff der absoluten Güte denken, bleibt unserer Vorstellungskraft verborgen. Nur im Opfer Christi lichtet sich für den Gläubigen das Dunkel. Denn dieses Opfer bedeutet, dass Gott selbst, um ohne Unrecht gegen die Opfer des Bösen verzeihen zu können, sich selbst zum Opfer machte und sich so zum Verzeihen ermächtigte.

Robert Spaemann (1927–2018), dt. Philosoph

Wer das Thema mit Freunden oder in einer Gruppe tiefer erarbeiten möchte, kann sich unter www.youcat.org/de/youcatstudyden den Studyguide No.6 kostenlos herunterladen. Die nächste Folge bei Radio Horeb wird am 29. April um 19.45 Uhr ausgestrahlt.



24. April: Die Wochenheilige Die heilige Maria Euphrasia Pelletier

VON CLAUDIA KOCK

Im linken Querschiff der Petersbasilika in Rom, in der oberen Nische des südöstlichen Kuppelfeilers, steht die Statue der heiligen Maria Euphrasia Pelletier, Gründerin der Internationalen Kongregation der Schwestern vom Guten Hirten. Dieser gehören heute weltweit etwa 5000 Ordensfrauen an, die in über 70 Ländern der Erde tätig sind. Das Mutterhaus liegt im französischen Angers; Sitz der Deutschen Ordensprovinz ist Würzburg. Die Schwestern engagieren sich sehr stark im sozialen Bereich, vor allem gegen Menschenhandel und Zwangs-

prostitution sowie für die Förderung von Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt sind und unter Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung leiden. Ebenso kümmern sie sich um behinderte und pflegebedürftige Menschen und helfen Menschen, die Erfahrungen der Ausgrenzung gemacht oder Schicksalsschläge erlitten haben, das eigene Leben positiv zu gestalten. Sie tun dies auf lokaler sowie auf internationaler Ebene, als Mitglied von Netzwerken gegen Frauenhandel und für die Förderung der Menschenrechte. 1997 erkannten die Vereinten Nationen der Kongregation vom Guten Hirten den Status einer Nichtregierungsorganisation (NRO) zu. Außerdem erhielt sie einen Beraterstatus beim Rat für Wirtschaft und Soziales der Vereinten Nationen, da die Schwestern nachweisen konnten, dass sie international Kompetenz und Einfluss ha-

ben im Bereich der Frauenarbeit. Dadurch haben die Schwestern vom Guten Hirten Zugang zum weltweiten Informations- und Datennetz der Vereinten Nationen, zu den Ausschüssen der Weltorganisation und zu Botschaften und Delegationen. Neben dem Apostolischen Zweig gibt es auch einen kontemplativen Zweig des Ordens, der die gemeinsamen Anliegen im Gebet mitträgt. Die Kirche feiert den Gedenktag der Ordensgründerin am 24. April. Rose-Virginie Pelletier, so ihr bürgerlicher Name, wurde am 31. Juli 1796 auf der französischen Atlantikküste Noirmoutier geboren und besuchte die Schule der Ursulinen im westfranzösischen Chavagne. Sie wuchs im heroischen Geist des Katholizismus der Französischen Revolutionszeit auf und begeisterte sich schon früh für das Ordensleben; mit 16 Jahren trat sie in das vom heiligen Johannes Eudes gegründete

„Institut Unserer Frau von der Liebe“ ein, das Häuser unterhielt, in denen ehemalige Prostituierte, die ein neues Leben beginnen wollten, Zuflucht und Hilfe fanden. Dort legte sie am 9. September 1817 ihre Ordensgelübde ab und bekam den Namen „Maria Euphrasia“. Bereits mit 29 Jahren wurde Maria Euphrasia Oberin der Gemeinschaft in Tours, wo sie eine Neuerung einführte, aus der später eine Neugründung des Ordens hervorging. Einige der ehemaligen Prostituierten hatten den Wunsch geäußert, in das Institut einzutreten, was jedoch in den Statuten nicht vorgesehen war. Für sie gründete Maria Euphrasia das Werk der „Magdalenen“. Die Frauen, die hier eintraten, bekamen ein Ordenskleid und konnten in einem separaten Flügel des Klosters ein kontemplatives Leben nach der Karmel-Regel führen. 1829 gründete sie eine Niederlassung des

Instituts in Angers, zu dem 1831 ein Magdalenen-Institut nach dem Modell in Tours hinzukam. Trotz großer innerer Widerstände sorgte sie für eine Zentralisierung des Ordens, um diesem mehr Möglichkeiten zur Expansion zu geben. Daraus entstand 1835 durch Päpstliches Dekret Gregors XVI. das neue „Institut Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten von Angers“, dessen erste Generaloberin Maria Euphrasia wurde. In den folgenden drei Jahrzehnten, bis zu ihrem Tod am 24. April 1868, gründete Maria Euphrasia 110 Ordensniederlassungen auf allen fünf Kontinenten – mehr als jeder andere Ordensgründer der Kirchengeschichte. Als ihr Sarg 35 Jahre nach ihrem Tod geöffnet wurde, war ihr Leichnam noch unverwest. Am 3. April 1933 wurde sie von Papst Pius XI. seliggesprochen; sieben Jahre später erfolgte ihre Heiligsprechung durch Papst Pius XII.